

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 73.

Freitag den 16. September

1870.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 15. September 1870.

Nachstehender Feldpostbrief wird uns freundlichst zum Abdruck gestattet:

Bivoual auf dem Siegeschlachtfeld bei Sedan,
den 3. September 1870.

Herzlichen Gruß an die verehrte Helme! (die Stammgäste im Helm'schen Gasthofe.) Die 3 Wilsdruffer Krieger Diakonus Ficker und Gebrüder Frißche erfreuen sich trotz aller Gefahren und Strapazen einer unverwundlichen Gesundheit. Dreimaliges Hurrah auf die glänzenden Erfolge deutscher Tapferkeit! Hoffentlich wird der große Napoleon auf seiner Vergnügungsreise nach Berlin seinen Weg über Wilsdruff nehmen. Man reiche Ihm ein Glas Feldschlößchen zur „Erholung.“

Diese Zeilen schreibe ich unter einem erbeuteten französischen Lagerzelte. In der Hoffnung auf baldigen Frieden und glückliches Wiedersehen in unserer kleinen Residenz und speciell in der Helme! grüßen herzlich

Otto Frißche.

Richard Frißche.

Einem Privatbriefe eines königl. sächsischen Artillerieoffiziers verdankt das Dr. 3. nachstehende Mittheilung: Sr. königl. Hoheit der Prinz Georg hat in seiner Eigenschaft als derzeitiger kommandirender General des I. sächsischen (12.) Armecorps am 2. September vor Sedan folgenden Tagesbefehl erlassen: „Ein entscheidender Sieg ist gestern von den deutschen Waffen über die französischen erfochten worden. Das königlich sächsische Armecorps hatte das Glück, hierbei die wichtigste, aber auch die schwierigste Aufgabe zu lösen. Es hat dieses mit der oft bewährten Ausdauer und Tapferkeit gethan. Zu dem Ruhm von St. Privat gesellt sich der von La-Roncelle und Daigny. Viele Trophäen befinden sich in unsern Händen, — sie werden unsern Nachkommen von den Thaten vor Sedan am 1. September 1870 erzählen. Ich danke allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für ihr ruhmwürdiges Verhalten. Ich traure mit ihnen um die beklagenswerthen großen Opfer, aber sie sind für unser deutsches Vaterland und für die Ehre der sächsischen Armee gefallen. G e o r g, Herzog zu Sachsen.“

Die Franzosen haben sich in dem gegenwärtigen Kriege ganz besonders dadurch ausgezeichnet, daß sie mit größter Rücksichtslosigkeit die Bestimmungen des Völkerrechts verletzten. Fast in jedem Schlachtenberichte war hierher geklagt; wir erinnern nur an das Schießen auf die Verbandsge, auf die Palamantäre und die Beschädigung von Saarbrücken und Rehl. Eine, alles das bisher Gesagene überragende Nachricht meldet uns jedoch der Telegraph aus Rheims, dem Hauptquartier des Königs Wilhelm. Heimtückische Gallunten, die nur mit Unehren den französischen Soldatenrod tragen, haben die Citadelle von Laon in die Luft gesprengt, nachdem dieselbe bereits durch Capitulation in die Hände der deutschen Truppen übergegangen und auch von denselben besetzt worden war. Die bis jetzt geringen Details sind aus dem betreffenden Telegramm des Königs Wilhelm an die Königin Augusta zu ersehen. Die Verluste sind jedenfalls bedeutend, auch an Offizieren. Allen Vermuthungen nach hatte man es bei dieser in keinem Kriege, den civilisirte Völker bis jetzt geführt haben, vorgekommenen nichtswürdigen That, auf die Vernichtung des preussischen Generalstabes abgesehen, denn eine Pariser Meldung der „N. Fr. Pr.“ besagte schon am gestrigen Tage, daß der preussische Generalstab in Laon in die Luft gesprengt worden sei. Man kann kaum Worte finden, um dieses perfide Gebahren der französischen Nation richtig zu bezeichnen.

Die Langmuth der deutschen Truppen wird auf eine harte Probe gestellt, wundern wir uns nicht, wenn wir endlich einmal nach dem so schonen Vorgehen der Deutschen von Ausschreitungen hören, denn das große Sündenregister Frankreichs wächst mit jedem Schritte, den die deutschen Truppen in dieses verrätherische Land machen. Hoffentlich dürfte es nicht mehr lange dauern, bis in Paris die Rechnung für alles Unrecht an Deutschland überreicht wird, denn unsere Truppen standen am 11. nur noch zehn Stunden von den Wällen der Hauptstadt und heute sind sie wohl sicher zum Schreden der Pariser davor erschienen. Bei einem Friedensschlusse müßte für das Geschehene von der jetzigen französischen Regierung unbedingt

Genugthuung gefordert werden, denn der Cannibalismus der Franzosen ist unter den Augen der jetzigen und vorigen Machthaber durch die französische Presse fortwährend gepredigt worden. Wir haben genug Beispiele dieser Art der Tollheit angeführt und man sieht, welche herrliche Früchte die ausgestreute Saat unter den mit Unrecht als „ritterlich“ geltenden Franzosen getragen hat.

Die Pariser sind außer sich. Der König von Preußen hat ihre Aufforderung, binnen 24 Stunden Frankreich zu räumen, nicht einmal beantwortet; er war so bestürzt, daß er in der Verwirrung den entgegengesetzten Weg nach Paris eingeschlagen hat. Sie haben doch so laut geschrien und gewarnt und nun stehen diese deutschen Krieger mit den viereckigen Köpfen, die nicht sehen und hören, nahe vor der Stadt. Von den Thürmen der Notre-Dame-Kirche können sie die Pariser mit ihren Ferngläsern bereits erkennen und doch sind diese Gläser nicht einmal gut, sondern haben farbige Ränder; denn diese deutschen Husaren sehen blau und roth und gelb und braun aus wie die Regenbogenfarben. Morgen sind sie schon ohne Fernrohr zu erkennen. Die Forts sind von den National- und Mobilmgardien besetzt, am besten ist aber, man geht den Deutschen entgegen, die so schwer hören. Es ist auch davon die Rede, daß Unterhändler zum König abgereist sind.

Die Ansicht deutscher Blätter, daß man sich bei aller Theilnahme für das unglückliche französische Volk eines Stillschweigens gegenüber der Haltung der französischen Presse nicht erwehren könne, findet auch in einem Leitartikel der „Times“ Ausdruck. Die französische Presse habe sich fast ohne Ausnahme der Stellung, wie der Journalismus eines geübten Volkes sie zu Zeiten einer nationalen Krisis einnehme, nicht gewachsen gezeigt, und es sei nur zu hoffen, daß dieses System, die Situation so angenehm als möglich zu machen und den Leser auf die Mittheilung der Wahrheit vorzubereiten, jetzt endlich einmal aufhöre. Es habe bereits Unheil genug gestiftet, und wenn jeder Tag ein volles Einverständnis des nationalen Unglücks gebracht hätte, dann hätte sich vielleicht noch etwas für die Aufrechterhaltung des Kaiserreichs thun lassen. Jetzt, wo Frankreich wieder die Bügel seines Geschicks in die eignen Hände genommen, sollte es zu allernächst Sorge dafür tragen, daß die öffentliche Presse im Stande sei, ihre unbezweifelten Pflichten mit Ehrlichkeit und Unparteilichkeit zu erfüllen, und daß sie aufhöre, das Volk unter dem Vorwande der Belehrung und Ueberweisung zu hintergehen.

Bei dem Bekanntwerden des enormen Sieges der deutschen Waffen vor Sedan erhob sich ein Jubelgeschrei, wie es nur ein großes Heer in der Stunde des Triumphes erschallen läßt. Tausende von Helmen, Tschakos, Feldmützen, Tausende von Bajonetten und Säben wurden zum Himmel erhoben und selbst die Verbundenen und Verstimmelten mischten ihre schwache Stimme in den Jubelruf des Sieges. Ein Offizier erzählt, er sah einen großen, mächtigen, preussischen Soldaten, der, die Rechte in die Seite gepreßt, im Todesampfe lag, plötzlich, als er die Ursache des Lärms begriff, terzengerade in die Höhe fahren mit einem lauten Hurrah. Dann fuhr er noch einen Augenblick mit den Händen in der Luft herum, bis wieder ein Strom Plütes aus seiner Wunde stürzte und er lautlos und todt über einen gefallenen Franzosen zu Boden rollte.

Zur Belagerung von Straßburg. Man schreibt dem „Schw. M.“ aus der Umgegend von Straßburg, 9. September. Nach Mitternacht machten wir uns gegen Straßburg auf den Weg, ein starker Brand beleuchtete die Umgegend und das Münster war auf mehrstündige Entfernung dem bloßen Auge sichtbar. Die Batterien feuerten in der Minute etwa 4 Schüsse auf die Festung ab. Es waren namentlich die gegen 2 Centner schweren Projectile, welche von Zeit zu Zeit aus den 170 schweren Mörjern geworfen wurden und die mit ihren Zändern wie feurige Kugeln die Luft durchschwirrten, am auf eine Höhe von 900 bis 1000 Fuß aufsteigend und einen weiten Boden beschreibend, etwa 15 Secunden nach dem Abfeuern in der Citadelle einzuschlagen. Das Plagen derselben ließ sich auf eine Entfernung von mehr als zwei Stunden deutlich vernehmen.

Im Laufe des Morgens entwickelte sich das Feuer der Batterien um Straßburg zur furchtbaren Kanonade, wir zählten in der Minute bis 21 Schüsse. Gegen 400 Geschütze, theilweise sehr schweren Ca-